Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr 3

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 25. Juli 1881. Nr. 340.

## Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate August und Sept. für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmeu alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

## Deutschland

**Berlin**, 24. Juli. Das „Deutsche Montags-Blatt" läßt sich über das „siebente deutsche Bundesschießen in München" Folgendes telegraphiren.

München, 21. Juli, Abends.

München, die alte Isarstadt, schwimmt im Festesjubel. Zahllose Extrazüge aus allen Theilen Deutschlands und den Nachbarländern, aus Aschaffenburg, Eger, Kufstein, Passau, Nürnberg, Ulm, Lindau, Salzburg, Heidelberg, Wiesbaden, Karlsruhe, Frankfurt, Fürth, Worms, Mannheim, Gotha, Bremen, Berlin, aus Tyrol, Verona, Dresden, Augsburg u. s. w. bringen Zehntausende von Schützen. Sie Alle werden mit festlichen Ansprachen begrüßt.

Prächtig nehmen sich die oberbaierischen Gebirgsbewohner aus Tölz, Lenggries, Miesbach, Schliersee aus, welche, in nationale Trachten gekleidet und geschmückt mit Alpenrosen, großes Aufsehen erregen. Fröhliche Juchzer erschüttern die Luft. Ein herrlicher Gruß aus den Bergen! Soeben trifft, spannungsvoll erwartet, der Wiener Zug mit 1300 Schützen ein. Die lange Wagenreihe läuft in die von der Sonne goldig beschienene Halle ein. Minutenlanger, frenetischer Jubel durchbraust den weiten Raum. Die Wiener kommen mit eigener, hundertköpfiger Musikkapelle.

Rechtsanwalt Helbling begrüßt sie mit begeisterten Worten! „Seid herzlich willkommen bei uns, Ihr lieben Oesterreicher, seid herzlich willkommen! Im Namen des Central-Komitees für das siebente deutsche Bundesschießen habe ich den Empfangsgruß an Euch zu richten! Ich bin überglücklich, daß mir diese auszeichnende Aufgabe geworden, wenn ich auch gestehen muß, daß ich nicht genug der Worte finde, das auszudrücken, was ich für Euch, Ihr stammverwandten Freunde, fühle, was wir alle für Euch Deutsche aus Oesterreich empfinde! Nicht nur die nachbarschaftlich innige Freundschaft ist's, die uns Baiern mit Euch verbindet; ein höheres Interesse erfüllt unsere Brust! Wir sehen, daß Ihr, soweit die deutsche Zunge klingt, auf einem der schwierigsten Posten steht, um den Kampf um deutsche Gesittung, den Kampf um deutsche Kultur zu kämpfen. Wir sehen Eure Riesenanstrengungen, um dem deutschfeindlichen Ansturm zu trotzen; wir verfolgen Euer Streben und Trachten mit warmem Interesse und den besten Wünschen, weil wir wissen, daß es hohe nationale Ziele sind, auf deren Wacht Ihr steht! Deutsch-Oesterreicher! Gleichwohl ein Theil Eurer Landesgrenzen unserem lieben Baiernlande am nächsten ist, so sind auch unsere Baiernherzen den Euren zunächst verwandt. Euch schlagen in diesen Tagen des Festes nicht blos warme Schützenherzen entgegen, für Euch deutsche Männer fühlen wir auch Freundschaft und Sympathie!

Liebe Schützenbrüder und Freunde! So wie wir uns bei Euch stets heimisch gefühlt haben, so möge es auch unserer Isarstadt gelingen, Euer schönes Wien Euch für die kurzen Tage des Festes zu ersetzen! Unsere lieben österreichischen Gäste, sie leben hoch!"

Die Rede, mit hinreißender Wärme gesprochen, zündet in allen Herzen. Donnernde Hochs, endloser Jubel erschallt in dem fernsten Winkel der Halle. Dr. Kopp aus Wien dankt Namens seiner Oesterreicher: „Wir sind nicht allein gekommen, um frohe Festesstunden in der gastlichen Nachbarstadt zu verleben; wir sind gekommen, weil uns deutsche Brüder riefen, mit denen wir uns mit innigstem Herzen in unwandelbarer Freundschaft verknüpft fühlen. Im Bewußtsein dieser Liebe zu den deutschen Landen werden wir frohen Muthes weiterkämpfen den Kampf für deutsches Recht, deutsche Gesinnung und deutsche Sprache!"

Dr. Kopp bringt ein Hoch aus auf München und auf Deutschland. Der Enthusiasmus ist nach der Ansprache Kopp's ohne Grenzen. Der Redner wird umdrängt, umarmt und geküßt! Es war ein feierlicher, erhebender Moment. Und nicht das allein. Es war ein Augenblick von eminenter politischer Tragweite; das fühlte Jeder.

Die Musikkorps spielen unter nicht enden wollenden Hochs die deutsche Nationalhymne.

In dieser Stunde zieht ein mächtiger Zug durch die festlich geschmückten Straßen. Eine froh bewegte Menge, die nach Hunderttausenden zählt, bildet Spalier. Die Ordnung ist trotz der geringsten Polizei musterhaft. Das Wetter ist herrlich.

München, 24. Juli, Vormittags.

Die Entwickelung des Festzuges beginnt nach 11 Uhr. Von der dämmernden Morgenfrühe an herrscht in allen Straßen das regste Volksleben bei herrlichstem Wetter. Ununterbrochen einlaufende Extrazüge bringen immer neue Schützen.

München, 24. Juli, Mittags.

Der Zug ordnet sich.

Der Festzug wird durch ein großes Musikkorps eröffnet. Dann folgen Reiter und Bannerträger. Dieser erste Theil wird abgeschlossen durch die Gruppe, welche die Entwickelung des Scheibenschießens darstellt. Dieser Gruppe folgen Herolde, Festwagen, die Schützen der Schweiz, Amerikas und die aus Konstantinopel; ihnen reihen sich die deutschen Schützen an. Die Gruppe der Jagd schließt die zweite Abtheilung des Zuges. Die weitere Fortsetzung bilden Falkonniere, die österreichischen, böhmischen, ungarischen und Tyroler Schützen, welchen als Schluß der dritten Sektion die Gruppe der Wehrkraft folgt. Um die Bundesfahne schaart sich eine besondere Gruppe. Dieser folgt der festliche Wagen „Munichia." Die mittelalterlichen Kostüme sind von hinreichender Schönheit.

Man erwartet heftige politische Demonstrationen gegen Dr. Eduard Kopp beim heutigen Bankett. (Dr. Kopp war bekanntlich schon oft Wortführer der „gut österreichischen" Partei, welche mit dem Grafen Taaffe auf freundschaftlichem Fuße lebt und deshalb der jetzigen Bedrückung der Deutschen in Oesterreich mit ziemlicher Gemüthsruhe gegenübersteht. D. Red.)

— Es liegt, wie der Nat.-Ztg. berichtet wird, in der Absicht des Ministers des Innern, im Hinblick auf die großen Unzuträglichkeiten, welche sich beim Standesamtswesen namentlich auf dem Lande herausgestellt haben, eine Reform desselben vorzunehmen und Staatsbehörden für die Verwaltung des Standesamtswesens zu schaffen.

**Leipzig**, 23. Juli. Vorgestern hat hier, wie die „Leipziger freie Bürgerzeitung" schreibt, die Sozialdemokratie ein Lebenszeichen von sich gegeben. Tausende von Abonnenten des „Leipziger Tageblatts" fanden in der Donnerstags-Nummer eine von sozialdemokratischen Abgeordneten unterzeichnete Proklamation, von der Niemand sagen konnte, wie sie hineingekommen. Die Tageblatt-Redaktion war selbstverständlich unschuldig an der Verbreitung dieses neuesten Verbotsaspiranten, und die Männlein, Weiblein und Kindlein, die das Tageblatt austragen, konnten ebenfalls alle mit gutem Gewissen ihre Unschuld beschwören. Wie war also die Proklamation in die diversen Tageblätter hineingekommen? Sehr einfach. Jeder Leipziger weiß, daß die Zeitungsausträger, einestheils um die noch in Morpheus Armen liegenden Abonnenten nicht durch einen Zug an der Wohnungsklingel aus süßen Träumen zu wecken, anderntheils aber auch aus Bequemlichkeit die Zeitungen vor die Wohnungsthüren zu legen pflegen. Diesen Umstand haben sich unsere „Verschwörer" zu Nutze gemacht und in ein ordentliches Quantum vor den Thüren liegender Tageblätter die Proklamation hineingesteckt. Und Alles dies geschah unter der Herrschaft des Belagerungszustandes und weder die Polizei noch die „Leipziger Zeitung", die doch im Entdecken von Verschwörungen etwas zu leisten vermag, hatten eine Ahnung davon gehabt, daß sich ein Häuflein Sozialdemokraten verschworen, eine Bebel-Liebknecht'sche Proklamation zu verbreiten — trotzdem es in Anbetracht der vielen Ueberraschten ein ziemlich großes Häuflein gewesen sein muß.

**München**, 24. Juli. Zu dem hier stattfindenden deutschen Bundesschießen sind bis jetzt 6000 bis 7000 Schützen hier angekommen, darunter 800 Wiener Schützen. Se. kais. und kgl. Hoheit der deutsche Kronprinz hat eine prachtvolle getriebene silberne Schaale als Ehrengabe übersandt.

Die russischen Großfürsten Sergius und Paul trafen heute Morgen aus Paris hier ein und setzten nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Salzburg und Berchtesgaden fort.

## Ausland.

**Paris**, 23. Juli. Das Datum der Wahlen wird lebhaft erörtert. In Regierungskreisen scheint man dieselben möglichst beschleunigen und eventuell auf den 21. August festsetzen zu wollen. Hierzu wäre nöthig, daß die Kammern bis zum 30. Juli schlössen, da gesetzlich die Wahlperiode 20 Tage umfassen muß. Sollte daher die Session sich um einige Tage hinausziehen, so wäre der 21. August damit unmöglich. In Deputirtenkreisen und dem größten Theile der Presse neigt man für Mitte September als Wahltermin hin. Der Kriegsminister hat mit Zustimmung des Ministerrathes entschieden, daß 27 Offizier-Aspiranten von Saint Cyr, welche in Uniform der legitimistischen Messe zu Ehren Henri V. beigewohnt haben, als einfache Soldaten in Linien-Regimenter einkorporirt werden sollen. Die jungen Leute, deren Karriere somit zerstört ist, waren alle Zöglinge des ehemaligen Jesuiten-Kollege in der Rue des postes. Die außerordentliche disziplinarische Strenge des Kriegsministers macht großen Eindruck. Aehnliche Maßregeln, wie die gestern von uns gemeldeten gegen den französischen Konsul in Stuttgart, werden auch gegen andere Mitglieder des diplomatischen Korps erwartet, welche eines gleichen Vergehens sich schuldig gemacht haben.

**Petersburg**, 20. Juli. Anscheinend athmet die Zarenstadt an der Newa gegenwärtig die tiefste Ruhe, nicht einmal die kaufmännischen Geschäfte bringen Leben hinein, denn auch die Geschäftswelt hat gezwungene Feiertage: der Handel stockt, und trotz aller Ersparnisse, die oben gemacht werden, kann es der Rubel immer noch nicht bis zu einer Höhe von 2 Mark 15 Pf. bringen. Die Stimmung ist ungemüthlich hier, halb fühlt man sich gelangweilt, halb geängstigt. Gelangweilt durch die in diesem Jahre ganz außerordentlich todte Sommerzeit, eine Folge der traurigen März-Ereignisse, geängstigt wieder durch die Frage: Was wird uns der nächste Winter bringen? Trotz aller äußeren Ruhe wird in Peterhof fleißig gearbeitet, und weder Ignatiew nach Pobedonoszew liegen auf der Bärenhaut. Ob die Hauptthätigkeit des Kaisers und seiner Minister nun die Verbesserung der Lage des Landvolkes (das übrigens auch in diesem Jahre wie üblich mit Getreidekäfern, Milzbrand, Heuschrecken und Feuersbrünsten zu kämpfen hat), oder der Lahmlegung des Nihilismus gilt, wollen wir dahingestellt sein lassen. Beides sind gleich brennende Fragen, von denen kaum eine vor der anderen den Vorzug haben sollte. Bei dem Vertuschungssystem der russischen Regierung, das wo möglich heute noch stärker betrieben wird als früher, ist es schwer, in Erfahrung zu bringen, wie weit die Unruhen im Süden gedämpft worden sind. Gebessert haben sich die Verhältnisse dort insofern, als der Pöbel durch Waffengewalt und sehr ernst gemeinte Weisungen an die Gouverneure von der Wiederholung gröblicher Ausschreitungen augenblicklich abgehalten wird; wirkliche Ruhe ist aber dort, nach mir zugegangenen Privatnachrichten, noch lange nicht eingekehrt. Es macht sich vielmehr an vielen Orten eine starke Gährung gegen die „Fremden" und auch gegen die „Herren" bemerkbar, die, wie zu fürchten steht, nochmals zum Ausbruch kommen wird. Daß bei den letzten Unruhen der Pöbel nicht nur geschrieen hat: „Fort mit den Juden!", sondern auch: „Fort mit den Herren!" (den Gutsbesitzern), ist ein schlimmes Zeichen der Zeit und beweist leider, daß eine umsichtige Propaganda der Bewegung ihre Ziele gesteckt hat. Der Nihilismus hat Fortschritte gemacht, nicht allein was die Zahl seiner Anhänger betrifft, sondern auch in der Kampfesweise, in der Art, die Regierung und überhaupt die bestehende Ordnung nebst Kapital und Bourgeoisie zu bekriegen. Früher haben die russischen Sozialisten in ihren revolutionären Organen ihre kommunistischen Ansichten stets in Abrede gestellt, seitdem aber die Terroristen zur Blüthe gelangt sind, seitdem sich die Arbeiterkampfdruschinen und zwei Arbeiterverbände gebildet, ist die Sache anders geworden: heute stacheln die russischen Sozialisten ebenso gegen die besitzende Klasse überhaupt auf, wie es ihre Kollegen in anderen Ländern thun, und wenn der russische Bauer auch solchen Verlockungen nicht so leicht zugänglich ist, wie beispielsweise der deutsche Arbeiter, so haben doch die Vorgänge im Süden gezeigt, wie schwer es ist, das einmal aufgewiegelte Volk wieder zur Vernunft zu bringen. Die Esthen ahmen augenblicklich das Beispiel der Südrussen nach und marschiren gegen das Deutschthum; es soll keinesfalls wahr sein, daß z. B. in Dorpat und Umgegend vollkommene Ruhe wieder eingetreten ist. Die Ruhe, die eben überall verkündet wird, ist nirgends.

**Petersburg**, 23. Juli. (B. T.) Es taucht hier ein höchst überraschendes Gerücht auf. Nachdem Großfürst Nikolos, dessen militärische Laufbahn man für immer beendet hielt, plötzlich wieder nach Petersburg zurückgekehrt, wird mit ziemlicher Gewißheit behauptet, die Herberufung des Großfürsten stehe mit der Absicht im Zusammenhang, ihm den Posten eines Oberkommandirenden der Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks wieder zurückzugeben. Der Grund dieses so plötzlichen Umschwunges seiner Situation soll die bevorstehende Enthebung des Großfürsten Konstantin vom Amt des Präsidenten des Reichsraths sein, als dessen Nachfolger der gegenwärtige Oberkommandirender Großfürst Wladimir in den Reichsrath eintreten soll. Das Gerücht scheint um so glaubwürdiger, als es in fast allen unterrichteten politischen Kreisen auftritt.

## Provinzielles.

**Stettin**, 25. Juli. Man ist nicht berechtigt, bei Einsendungen von Schuldbeträgen die Frankatur des Geldbriefes oder der Postanweisung in Abzug zu bringen. Ein in Breslau wohnender Kaufmann, der solches gethan, wurde deshalb von einem Gläubiger nach erfolgter Reklamation der 20-Pfennig-Frankatur verklagt und verurtheilt. Die nun dazu kommenden Gerichtskosten betrugen für den Verklagten nicht weniger als 14,70 Mark.

— Zur Nachachtung für Intervenienten theilen wir folgenden Fall mit: Bei einem Berliner Geschäftsmann waren Gegenstände beschlagnahmt worden, die später auf den Rath des Richters wieder freigegeben wurden, weil die Frau des Schuldners ihr Eigenthum unzweifelhaft nachwies. Die Hälfte der Kosten ist aber der intervenirenden Frau auferlegt worden, weil sie den Gläubiger ihres Mannes vor Anstrengung des Interventions-Prozesses nicht zur Freigabe der ihr gehörigen Sachen aufgefordert, sondern sofort ohne Weiteres die Klage angestrengt hat.

— In Colberg waren nach der dortigen „Badezeitung" bis zum 20. d. M. 3549 Badegäste eingetroffen. Im Vorjahre waren bis zum 21. Juli 3322 Fremde anwesend.

— Swinemünde und die nachbarlichen Badeörtern waren am Sonntag von Berliner Extrazüglern und Stettiner Gästen fast überfüllt. Der „Kronprinz Friedrich Wilhelm" hatte 450 Passagiere (davon über 300 aus Berlin) an Bord, ebenso waren der „Wolliner Greif", „Erzellenz Stephan" rc. stark besetzt. An Vereinen hatte der Handwerkerverein einen Extradampfer gestellt, als auch hatten die Stolzenhagener Bauern einen solchen angenommen. Von Swinemünde fahren zwei Extradampfer durch die spiegelglatte See nach Heringsdorf, das die durstigen und hungrigen Gäste kaum beherbergen konnte. Die Fahrten hin und zurück verliefen bei schönstem Wetter, nur bei Frauendorf stellte sich auf der Rückfahrt etwas Regen ein, der aber die Gemüthlichkeit auf den Schiffen nicht zu stören vermochte.

— Der „Germania-Ruderklub" hat in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag das interessante aber nicht ungefährliche Experiment gemacht, mit einem seiner Boote von Stettin nach Swinemünde zu rudern. Die kühnen Schiffer hatten auf dem Haff mit einer ziemlich lebhaften Brise zu kämpfen, die ihr Boot wiederholt mit Wasser füllte. Sie gönnten sich auf der großen Strecke nur einmal eine Rast von 2 Stunden, die sie an Bord eines bei Ziegenort gelegenen Oderkahns nahmen. Die Rückfahrt geschah per „Kronprinz", der auch das Boot unentgeltlich mitnahm.

— Von dem Kellner Herz erhielten wir folgende Motivirung seines auf den Schneider-

meisters R. abgegebenen Schusses: In der großen Domstraße am Dr. Fränkel'schen Hause standen 2 Männer, die ich nicht erkannt habe. Es waren, wie nachher bekannt wurde, der Schneidermeister R. und der Stepper H. Mein Weg führte mich dicht an ihnen vorbei und riefen sie mir laut zu: Du, komm' mal her, kannst was zum Besten geben! Da ich nicht antwortete, riefen sie: „das ist ein rechter Flegel!" Sie sprachen alsdann mit einander noch einige mir unverständliche Worte und verfolgten mich. Als ich den Tritt vor meiner Hausthür besteigen wollte, bekam ich einen Hieb über den Kopf, worauf ich meinen Revolver zog und ihnen drohte. Als ich im Begriff war, mit der linken Hand die Thür zu öffnen, bekam ich wieder 2 Hiebe, so daß ich den linken Arm sinken lassen mußte. Darauf habe ich dann geschossen. Dies der wahre Sachverhalt.

— Wir erhielten heute aus Bremen die folgende Depesche: Der neue Postdampfer des Norddeutschen Lloyd „Elbe", am 16. Juli von New-York abgegangen, passirte heute 3 Uhr Nachmittags Scilly nach außerordentlich schneller Reise von 7 Tagen 23 Stunden."

— Für die Dampfer „Hannover" und „Ohio" des Norddeutschen Lloyds sind seit längerer Zeit schon beim „Vulcan" neue Maschinen und Kessel bestellt. Da der „Vulcan" mit Arbeiten überhäuft ist, hat die Lieferung derselben noch nicht geschehen können. Der Norddeutsche Lloyd klagt darüber: „Wir warten noch mit Ungeduld auf die bei der Gesellschaft „Vulcan" in Stettin bestellten Maschinen und Kessel, durch deren verzögerte Lieferung uns unberechenbarer Schaden erwächst."

— Heute Morgen fand auf dem Rathsholzhofe eine Probe mit einer Dampfspritze statt, bei welcher außer dem Brandinspektor und Brandmeister auch höhere Polizei-Beamte anwesend waren.

— Aus einem Fenster des dritten Stockes des Hauses Lindenstraße 6 stürzte am Sonnabend der dem Lieutenant von Wahlert gehörige Jagdhund, fiel auf die niedergelassene Marquise des zweiten Stockes und von da auf die ebenfalls niedergelassene große Schaufenstermarquise des Kaufmanns B. Gramtz. Während an der ersten nur die eisernen Stangen verbogen wurden, zerriß an der letzten auch noch die Leinewand, durch die der Hund auf die Straße fiel — anscheinend todt. Derselbe erholte sich indeß allmälig und wurde von mitleidigen Händen in die Wohnung seines Herrn gebracht. Daß sich um die Unglücksstelle Publikum in großer Zahl sammelte, ist kein nennenswerthes Ereigniß.

— In vergangener Nacht wurde auf dem Trost'schen Neubau die Geschirrkammer erbrochen und daraus den auf dem Bau beschäftigten Arbeitern Kleidungsstücke im Werthe von ca. 70 M. gestohlen.

— In vergangener Nacht hörte der Revierwächter am Sellhausbollwerk Hülferuf; er ging dem Ruf nach und fand auf der Wallstraße einen Mann, der die Verhaftung der in der Kirchenstraße wohnhaften unverehel. Margarethe Ditrich verlangte, weil sie ihn angeblich belästigt hatte. Als der Wächter die Verhaftung vornehmen wollte, entlief die D. und sprang in den grünen Graben, der Beamte sprang nach und Beide traten dann vollständig durchnäßt den Weg zur Wache an.

— Ueber den Stand der Ernte wird aus Tribsees geschrieben: Das warme Wetter der letzten Woche, welches am Mittwoch mit 27 Grad R. im Schatten seinen Höhepunkt — vielleicht des ganzen Sommers — erreichte und an diesem Tage eine unerträgliche Tropenhitze schuf, hat in Gemeinschaft mit einem durchdringenden Gewitterregen die Entwickelung der Feldfrüchte kräftig gefördert.

Der Roggen ist schnell gereift und stellt den Beginn der Maht für die nächste Woche in feste Aussicht. Die Ernte wird immerhin eine zufriedenstellende sein, wenn man auch im Allgemeinen der Ansicht ist, daß der später gesäete Roggen wegen der damaligen Nässe nicht so gut lohnen wird wie der früher bestellte, weil der Roggen in der Erde zuerst Trockenheit liebt. Stellenweise sind auch in unserer Umgegend die Halme sehr kurz geblieben; auch findet sich hier und da Unkraut — besonders die Wucherblume und Distel — in großer Menge vor. Manche Aehren haben nicht voll angesetzt.

Der Weizen steht besonders auf tiefer gelegenen und deshalb feuchteren Feldern recht gut, während derselbe auf hohem und sonst gutem Boden nicht so lohnend zu werden verspricht. Der Weizen hat schöne, große Aehren; auch der Halm hat die Normallänge ziemlich erreicht.

Das überaus fruchtbare Wetter hat auf Hafer und Gerste bestens eingewirkt und obwohl beide Getreidearten bei der anhaltenden Dürre im Mai und Juni wenig erwarten ließen, so ist doch jetzt gegründete Aussicht auf eine Durchschnittsernte vorhanden. Der Hafer zeigt schon seit längerer Zeit seine Glocken.

Der Stand der Leguminosen ist ebenfalls ein befriedigender: das Mengkorn steht stellenweise sogar recht gut.

Rapps und Rübsen sind in der Umgegend zum Theil umgeackert, weil eine Mißernte vorauszusehen war. Wo sie noch stehen, werden sie den Erwartungen entsprechen.

Die beste Ernte steht uns bei den Kartoffeln bevor. Ueberall wird der reiche Ertrag und die schöne Qualität hervorgehoben. Man fängt jetzt allgemein an, die Kartoffeln aus den Gärten zum täglichen Bedarf zu holen, obwohl dieselben noch in Blüthe stehen. Das Liter frischer Kartoffeln wird hierorts mit 15 Pfg. bezahlt.

Mit dem Stand der Lupinen ist man in der Umgegend nicht ganz zufrieden, ebensowenig wie man es mit der Klee- und Heuernte gewesen ist; beim Klee haben manche Felder nur den vierten Theil des Durchschnittsertrages geliefert; die beste Charakteristik der Heuernte ist es, wenn wir mittheilen, daß der Centner Heu gegenwärtig 3 Mark gilt, während er bei besseren Ernten mit 1,50, seltener mit 2 M. bezahlt wird.

Auch die Weide ist nur mäßig bestanden, wenn es trotzdem hier noch besser ist, als an anderen Orten, von welchen das Allerschlechteste berichtet wird, so ist dies dem Umstande zu verdanken, daß wir häufiger Gewitterschauer hatten. Im Allgemeinen ist aber auch die Umgegend von Tribsees als futterarm zu bezeichnen. Da in Folge dessen die Viehstände vermindert werden müssen, so wird voraussichtlich der Preis für Rindvieh und Schafe herabgehen.

Das Obst, dessen Ausbildung durch künstliche Bewässerung befördert werden konnte, steht ebenso wie die Gartengemüse recht gut; die Stürme haben allerdings viel Blüthen und Obst abgeschüttelt, sonst wäre die Ernte noch eine bessere geworden, als jetzt in Aussicht steht: eine gute Mittel-Ernte.

## Kunst und Literatur.

Das von uns früher bereits erwähnte Prachtwerk „Die Schweiz", dessen Text aus der bewährten Feder des Dr. Gsell-Fels und dessen Bilder von den ersten Schweizer Künstlern gezeichnet sind, liegt uns nunmehr bis zum 6. Heft vor. Wir können uns nur freuen, zu konstatiren, daß das Werk in jeder Beziehung würdig fortschreitet und die im Erscheinen eingetretene Verzögerung reichlich durch die Schönheit und Gediegenheit des Gebotenen aufgewogen wird. [181]

## Vermischtes.

— (Hochstaplerin und Kompagnie) Ein Hochstaplergeschichtchen, wie es wohl schon dagewesen, diesmal aber glücklicherweise nicht gelungen ist, hat sich gestern im Hotel „Zum weißen Roß" in der Leopoldstadt in Wien zugetragen. Das „Fremdenblatt" erzählt darüber Folgendes: Am letzten Sonntage Abends langte hier mit dem Pariser Kourierzuge eine Dame an, welche im genannten Hotel abstieg und sich als Gräfin Margarethe Derli, geb. Hamm, aus Holland einschreiben ließ. Die Dame kam mit ziemlich großem Gefolge, denn in ihrer Begleitung befanden sich ein Sekretär, der sich Behrendt nannte, ferner ein Kammermädchen Marie Merten und ein Diener, und zwar ein Neger aus Alexandrien, Namens Abdon Chindi. Die Dame lebte auf großem Fuße, fuhr nur im Unnumerirten, speiste gut, wie nicht minder der Herr Sekretär, der namentlich ein Freund der feinsten und natürlich auch der theuersten Weine war. Der Neger zeichnete sich nur durch seine exzentrische Kleidung aus, was bei derart Leuten übrigens nicht sonderlich auffällt. Indeß, warum soll nicht auch eine Gräfin gut leben und ihr Sekretär gerne Wein trinken? Auch das ist schon dagewesen. Nun benutzte die Dame, die etwa 22 Jahre zählen dürfte, sich aber weder durch besondere Schönheit noch durch feines Benehmen auszeichnen soll, ihren Unnumerirten dazu, bei verschiedenen Kaufleuten vorzufahren und ziemlich bedeutende Bestellungen zu machen, die sie zu sich ins Hotel schaffen ließ. Gestern erschien sie auch bei verschiedenen Juwelieren, so insbesondere bei den beiden Firmen Hauptmann und Mayer. Bei Beiden bestellte sie Schmuckgegenstände im Werthe von je 20,000 fl. mit dem Bedeuten, Abends um 6 Uhr Zahlung zu leisten, man möge ihr nur den Schmuck in ihrem Zimmer belassen. Herr Mayer, offenbar der Gewitzigtere, bemerkte darauf, daß er in diesem Falle des Abends den Schmuck wieder bringen werde, Herr Hauptmann jedoch überließ den Schmuck getrost der Frau Gräfin in der Anhoffnung, bei jetziger Zeit ein gutes Geschäft gemacht zu haben. So weit wäre nun Alles recht schön. Allein jetzt kommt das, was die Ueberschrift dieser Notiz rechtfertigen soll. Gestern gegen 3 Uhr Nachmittags bemerkte der Portier des Hotels ein junges bartloses Bürschlein, mit einem Regenschirm in der Hand und einer Zigarrette im Munde, das, von einem oberen Stockwerke kommend, sich aus dem Hotel entfernen wollte. Der Portier, der den jungen Mann früher nie gesehen hatte, stellte ihn und frug ihn, woher er komme. Aber noch war er mit der Frage nicht zu Ende, als er in dem Bürschlein — die Frau Gräfin erkannte. Dieselbe hatte Männerkleidung angezogen und war, als sie sich so plötzlich dem Portier gegenüber sah, so verlegen, daß dieser es für gerathen fand, sie in seine Loge zu laden, um mittlerweile den Hotelier davon avisiren zu lassen. Aber genau um dieselbe Zeit bemerkte ein Kellner, wie der Herr Sekretär sich mit einem Ueberzieher (bei dieser Hitze!) durch die Hinterpforte des Hotels entfernte. Der Ueberzieher namentlich war dem Kellner aufgefallen und da er fast gleichzeitig von dem Vorfalle in der Portiersloge Kenntniß erhielt, war der Ideenzusammenhang rasch gefunden, er machte sich flugs auf die Beine, um dem Sekretär nachzusetzen, und war auch wirklich so glücklich, ihn noch in der Rothenthurmstraße zu ereilen und festzuhalten. Mit diesem Momente hörte aber auch die Romantik auf — und die Polizei fängt an. Nachdem der Herr Sekretär nämlich ins Hotel zurückbefördert worden war, fand man bei ihm den gesammten Schmuck, mit dem er sich hatte aus dem Staube machen wollen und die maskirte Frau Gräfin hätte ihn offenbar auf irgend einem bestimmten Orte in der Stadt treffen sollen. Die Dame hatte für gestern Abends mehrere Geschäftsleute, bei denen sie Einkäufe gemacht hatte, so die Herren Schostal, Härtlein u. A. bestellt gehabt, welche mittlerweile auch erschienen waren, um ihr Geld zu holen. Allein einstweilen hat die Polizei die Sache in die Hand genommen. Dieser gegenüber gab die Dame an, „Anna" zu heißen, mehr wollte sie vorläufig nicht bekennen. Die Pseudo-Gräfin und ihr Sekretär wurden natürlich in Haft genommen, dagegen das Stubenmädchen und der schwarze Diener, welche noch gestern ihre Unschuld nachweisen konnten, sofort auf freien Fuß gestellt. Bemerkt sei schließlich, daß die sogenannte Gräfin hier auch eine Köchin engagiren wollte, angeblich, um sie mit sich auf ihr Gut zu nehmen und deren Zeugnisse auch bei sich behalten hat. Im Laufe des Verhörs entpuppte sich der Sekretär als ein bereits wiederholt abgestrafter ehemaliger Kaufmann aus Trebbin in Preußen, Namens Ernst Brandenburg, die angebliche Gräfin aber als seine Gattin.

— (Wie Schiller begraben wurde.) In einem vom 11. Mai 1805 datirten Weimarer Brief, der demnächst im Braun'schen Werke „Schiller, beurtheilt von seinen Zeitgenossen" publizirt werden wird, findet sich folgende Stelle: „Wir Alle sind durch diesen Schlag sehr getroffen, doch finden wir einigen Trost darin, daß nach dem Zeugniß der Aerzte, die Schillers Körper öffneten, ihm kein längeres Leben möglich war; denn in seinem Inneren fand man Alles so unregelmäßig, so zerrüttet und so verletzt, daß man sich wundern muß, wie er noch so lange hat leben können. In der Nacht vom 11. zum 12. wurde er begraben, und zwar in der alleräußersten Stille. Handwerker sollten ihn hintragen, aber seine Freunde und Verehrer traten den Abend in aller Eile zusammen, um sich die Ehre und diese Pflicht nicht nehmen zu lassen. Es waren einige literarische Männer (Herr Professor Voß, Herr Dr. Kannegießer, Herr Schütze und Andere), einige Sekretäre und Registratoren. Der Zug ging in der Stunde nach Mitternacht durch die ganze Stadt nach dem Jakobskirchhofe — langsam und mühsam (es waren der Träger nicht zu viele) ohne alles Geräusch, ohne alle Zuschauer, ohne alles Gefolge. Ich glaube fast, daß noch kein Mensch auf der Welt so in aller Stille begraben worden ist, als hier der berühmte Schiller. Es war eine mondhelle Nacht, Alles lag im tiefsten Schlaf, umher kein Ton der Klage, keine Stimme der Trauer — nur der Wind, der an dem Dachwerk der Kirche rasselte, war das einzige, schauerliche Geräusch, das bei dem Eingange zu den Todten aus der Ferne sich hören ließ. Der Mond war eben hinter ein dunkles Gewölk getreten, als der Sarg seitwärts in einem kleinen, überbauten Gewölbe eingesenkt wurde. — Den Sonntag Nachmittag gaben die Stadtmusici in der Kirche eine Trauermusik und der Superintendent Voigt hielt eine Trauerrede. Besonders rührend war der Anblick von Schillers kleinstem Kinde, das auf den Armen einer Magd, die vor dem Altare unter den übrigen Zuhörern saß, sich unaufhörlich mit staunenden Blicken hin und her bewegte. — Schiller hat seiner Frau vier Kinder hinterlassen, zwei Söhne von etwa 9 bis 10, und zwei Töchter, die eine von 3 Jahren, die andere von 9 Monaten. — Tausende hat sein Geist gelabt und gestärkt; waren sie dankbar dafür?

— Man schreibt der „Konditor-Zeitung" aus Frankfurt: „Welchem Besucher der Patent- und Musterschutz-Ausstellung ist nicht das aus Chokolade hergestellte Portal der bekannten Chokoladen-Fabrik von Gebrüder Stollwerck in Köln aufgefallen? Dieser in Art der Triumphbogen großer Residenzen, wie uns mitgetheilt wurde, aus über 5000 Kilo Chokolade gemachte Aufbau hat auch stark von der Hitze zu leiden. Die Chokoladen-Baumeister haben in den frühen Morgenstunden täglich mehrere Stunden zu ergänzen und zu repariren, und wenn die tropische Hitze anhält, wird der ganze Bau noch wegfließen, zum großen Vergnügen der zahlreichen jugendlichen Besucher, welche sich mit den abfallenden Bausteinen und Ornamenten sehr befreunden. Das Arrangement von Schaustellung und Fabrikation der renommirten Chokoladen-Fabrik ist gefällig und imposant und eine würdige Vertretung deutscher Chokolade-Industrie; es wäre recht bedauerlich, wenn der Chokoladenbau entfernt werden müßte."

— (Amerikanische Aufschneider.) Die Geschichte der Stadt Milwaukee, allerdings nur in Gestalt eines „historisch und biographisch erweiterten" Adreßbuches, hat ein unternehmender Buchhändler aus Chicago vor einigen Wochen herausgegeben. Das Buch ist ein Koloß in Groß-Folio, 1633 Seiten stark, was nicht weiter auffällig ist, wenn man bedenkt, daß dies „Geschichtswerk" ca. 4000 Biographien von hervorragenden Bürgern der Stadt Milwaukee enthält, von denen allerdings Jeder die Ehre, seinen Namen der Nachwelt überliefert zu wissen, mit 12 Dollars bezahlen mußte. Als Probe der „Geschichtsschreibung", die hier für 12 Dollars an jedem unbescholtenen Bürger von Milwaukee verübt wird, diene die nachstehende, mit Auslassung der Namen wörtlich mitgetheilte Biographie: „X. Z., Importeur von Weinen und Liqueuren, alte Weine und Liqueure für medizinische Zwecke eine Spezialität, Nr. . ., . . . -Straße, geboren im . . . am Rhein; kam nach Milwaukee im Jahre 1879, wo er sein gegenwärtiges Geschäft gründete. Sein Bruder, M. G. B., ist Ritter der Kronen-Dekoration von Deutschland; sein Vater war Präsident des Handelsgerichtes und Mitglied des Komitees; sein Großvater Perfekt (nicht Präfekt) des Departements Elsaß und Präsident des Konsistoriums von Frankreich (was mag das für ein Amt sein?); sein Großonkel war Minister des Innern unter König Karl X. von Frankreich. Javal, Mitglied des Senats in Frankreich, General Say, und ebenfalls Herr Say, Finanzminister, sind seine Kousins. Baron Rothschild und der berühmte Bankier Bischoffsheim sind „second cousins", ebenso der Herzog von Grammont." Und der Verwandte und Abkömmling einer solchen illustren Familie verkauft in Milwaukee Schnaps!

— Um das jetzt so häufige Gerinnen der Milch zu verhindern, setze man der säuerlich gewordenen Milch etwas Pflanzen-Laugensalz zu, welches in allen Apotheken billig zu haben ist. Selbst dann, wenn die Milch über dem Feuer schon in griesartige Flocken geschieden ist, löst sie sich durch jenes Salz wieder in ihre vorige Mischung auf. Auch kochen sich trockene Hülsenfrüchte und Gemüse, z. B. Erbsen, Bohnen, Linsen 2c., schnell weich, wenn man nur zwei Messerspitzen voll jenes Salzes in den Kochtopf thut.

— Die Kurliste von Teplitz und Schönau weist bis zum 20. Juli 6478 Kurgäste und 15,227 Touristen und Passanten, im Ganzen also 21,705 Fremde auf.

## Telegraphische Depeschen.

**Paris**, 24. Juli. Die aufständischen Stämme der Araber marschiren aus dem südlichen Tunis gegen Bizerta vor.

Die Zahl der aus Oran ausgewanderten Spanier beträgt bis jetzt an einundzwanzig Tausend.

Nach der furchtbaren Hitze der letzten Tage ist heute Morgen hier in Paris feuchtkühles Herbstwetter.

**Rom**, 24. Juli. (D. M.-Bl.) Kardinal Jakobini erließ, laut „Italie", ein zweites schärfer betontes Zirkular an die katholischen Mächte wegen der Demonstration beim Begräbniß Pius IX.

Der römische Appellhof kassirte wegen Prozeßfehlers die Verurtheilung der Tumultuanten jener Nacht vom 12. Juli. Die Anklage ward neuerdings erhoben und die Verhandlung auf den 27. Juli festgesetzt.

Kardinal Hergenroether hat keine Mission nach Deutschland erhalten.

Die erste englische Zahlung auf die neue Goldanleihe zur Behebung des Zwangskurses erfolgte in deutschen Zwanzigmarkstücken, welche hier ihre Umprägung erfahren.

**London**, 23. Juli. Die „Times" meldet aus Sofia von gestern, der frühere Minister des Auswärtigen Zankow und Slaviecoff seien gestern früh in Plewna verhaftet worden.

**Petersburg**, 24. Juli. Das „Journal de St. Petersburg" bespricht den Londoner revolutionären Kongreß und bemerkt, der englische Staatssekretär des Innern, Harcourt, habe erklärt, daß er auf die bezügliche Interpellation des Deputirten Vorlase nichts zu antworten habe. Harcourt übernehme, indem er sich in dieser Angelegenheit so passiv zeige, eine große Verantwortlichkeit. Das genannte Blatt fährt fort: Wir haben unsere Meinung über die Solidarität der Regierungen bereits zu oft ausgesprochen, um jetzt nochmals auf diesen Gegenstand zurückkommen zu müssen. Die Revolutionäre sind offen und verheimlichen die Mittel nicht, welche sie anzuwenden beabsichtigen. Die Konservativen aller Färbungen müssen die nothwendigen Maßregeln der Vertheidigung ergreifen.

**Petersburg**, 24. Juli. Aus Kiew hier vorliegenden Nachrichten zufolge soll daselbst ein Mann verhaftet worden sein, welcher sich im Anfang des Verhörs als Mörder des ehemaligen Chefs der Gendarmerie, Generals Mesenzow, bekannte. Derselbe nannte sich zuerst Fahrenheim, später Stempel. Im Verlaufe des Verhörs nahm er seine Aussage bezüglich der Ermordung des Generals Mesenzow zurück und erklärte, an Geistesstörungen zu leiden und bereits zwei Mal einen Selbstmordversuch gemacht zu haben

Das „D. M.-Bl." läßt sich melden: Gestern besuchte Kaiser Alexander III. in Begleitung der Kaiserin, seiner Kinder und anderer Mitglieder des Kaiserhauses das Lager von Kraßnoje Selo. Auf dem Bahnhofe überreichte eine Bauerndeputation dem Kaiser nach alter russischer Sitte Salz und Brod. In offener Equipage fuhr darauf der Kaiser mit dem Großfürsten Michael nach der rechten Flanke des Lagers. Den Wagen der Kaiserin begleitete eine Eskorte von Gardeoffizieren. In der glänzenden Suite, welche die Majestäten erwartete, befanden sich unter vielen Freunden des kaiserlichen Hauses die Militärbevollmächtigten fremder Staaten und — Großfürst Nikolaus der Aeltere. Um 1/2 8 Uhr Abends war der Umritt des Lagers beendet und die kaiserliche Familie fuhr durch ein Spalier der Gardetruppen nach dem dortigen Palais, wo sie das Diner einnahm.

**Washington**, 23. Juli. Der Präsident Garfield hat die vergangene Nacht etwas unruhig zugebracht, heute Morgen war jedoch die Temperatur wieder normal. Der Anfangs aufgeschobene Verband der Wunde ist nunmehr ausgeführt und gut gelungen.

**Washington**, 23. Juli. In dem Befinden des Präsidenten Garfield ist seit Mittag eine Besserung eingetreten. Irgend welche Anzeichen von Blutvergiftung, deren Eintreten man befürchtete, haben sich bis jetzt nicht gezeigt. Die Aerzte Hamilton und Agnew aus Philadelphia sind telegraphisch und mittelst Extrazuges an das Krankenbett berufen.

**Newyork**, 23. Juli. Nach dem „Newyorker Herald" hätte Präsident Garfield neuerdings einen heftigen Fieberanfall gehabt.

# Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet

von

**Hermine Franckenstein.**

66)

„Ich hatte keinerlei Erfolg," entgegnete Crafton niedergeschlagen. „Es ist nichts mehr zu thun, Glenham. Ich habe sogar alle Spitäler durchsucht, fand aber keine Spur von den Verlorenen. Ich gebe das Suchen auf. Miß Rosse und ihre Dienerin waren die Opfer eines schrecklichen Verhängnisses oder eines geheimen Feindes der jungen Dame. Als Du eintratest, dachte ich eben daran, daß sie einen Feind haben müsse, der sie vielleicht ermorden ließ!"

Der Graf erschrack.

„Welchen Feind konnte sie haben?" fragte er. „Sie ist so unschuldig — so jung, so gut! Es ist unmöglich!"

„Durchaus nicht. Ein eifersüchtiges Weib wie Lady Trevor ließ sie vielleicht gewaltsam außer Landes schaffen oder gar umbringen. Ich bildete mir ein, daß die schöne Wittwe Dich liebe, Glenham, bis die Gerüchte von ihrer Verlobung mit diesem Pulford entstanden. Da Niemand sie zwingen kann, ihn zu heirathen, so muß sie ihn aus Neigung heirathen. Und wenn das wahr ist, kann sie Dich wohl nicht geliebt haben."

Der Graf erglühte über und über.

„Wir wollen von Lady Trevor nicht sprechen, Crafton," sagte er ernst. „Ich halte sie eines Verbrechens nicht fähig, und wenn es wahr wäre, daß sie Miß Rosse gegen ihren Willen außer Landes geschickt hätte, hätte sie sich eines schweren Verbrechens schuldig gemacht."

„Nun, wie Du sagst, wir wollen von Lady Trevor nicht sprechen. Ich theile Deine hohe Meinung von ihr nicht, Glenham; aber da sie sich mit Pulford verlobt hat, sehe ich nicht ein, daß sie besondere Gründe gehabt hätte, Miß Rosse zu beseitigen. Nichts destoweniger bin ich fest überzeugt, daß Miß Rosse einen schrecklichen Feind hat, der sie tödtlich haßt"

„Aber wer könnte dieser Feind sein?"

„Darin liegt möglicherweise der Schlüssel des ganzen Geheimnisses. Ich kenne Miß Rosse's Geschichte. Von welcher Herkunft war sie? Wer war der Mann, der sie in die Tiefen des Schwarzwaldes in das Pastorhaus gebracht hatte? Der Pastor erhielt am Abende vor seinem Tode noch einen Brief von dem Unbekannten, der eine entschiedene Feindseligkeit gegen Miß Rosse verrieth. Jener Unbekannte drückte den Wunsch aus, daß die junge Dame einen deutschen Bauern heirathen sollte und erwähnte seiner Abmachung, daß er sie zur Magd erzogen wünschte."

„Gewiß," fuhr Maldred Crafton in seiner Rede fort, „jener Mann, welcher nie die Natur seiner Verwandtschaft mit Miß Rosse verrathen hat, und der sie sicherlich haßte und sie in Unwissenheit und als Bäuerin erzogen haben wollte, hat wahrscheinlich ihre Abreise von Zorlitz und ihre Anwesenheit in London erfahren und Pläne gegen ihre Freiheit und Leben geschmiedet. Ich glaube, Glenham, der Mann, welcher sie nach Zorlitz brachte, und der das Geheimniß ihrer Geburt und Herkunft kennt, ist auch der Urheber ihres geheimnißvollen Verschwindens."

„Und ich glaube es auch," schrie der Graf, von Crafton's Ernst und Bestimmtheit vollkommen überzeugt. „Wir sind hier auf einer Spur, die wir verfolgen müssen. Wir wollen von Neuem Detektives beschäftigen —"

„Und werden erfolglos bleiben, wie zuvor. Der Mann, welcher Miß Rosse fürchtete oder haßte, hat seine Arbeit gut gethan. Sie fehlt seit acht Monaten. Wir haben England und einen großen Theil des Kontinentes durchsucht. Wir haben keine Spur von ihr gefunden. Sie ist todt — sie müssen Beide todt sein!"

„Ich will es nicht glauben," schrie der Graf mit leidenschaftlichem Nachdrucke. „Miß Rosse ist nicht todt. Ich fühle es, daß sie lebt. Ich weiß, daß, wenn sie todt wäre, mir irgend ein Instinkt die entsetzliche Wahrheit verrathen würde. Ich glaube, daß sie in schwerer Bedrängniß ist, daß sie vielleicht irgend wo gefangen gehalten wird; aber ich kann, ich will nicht glauben, daß sie todt ist!"

„Wir werden nie erfahren, wie oder wo sie starb, noch wo sie begraben liegt," sagte Crafton niedergeschlagen, „aber eines ist sicher — wenn sie lebte, müßten wir sie längst gefunden haben."

„Ich werde nicht aufhören, zu hoffen," erklärte der Graf entschlossen, obwohl sein bleiches Gesicht seinen tiefen Kummer verrieth, „und ich werde auch nicht aufhören, sie zu suchen. Ich weiß es, daß ich sie eines Tages früher oder später finden werde, Crafton. Ich werde mein Leben der Aufgabe weihen, sie zu finden."

„Dann wirst Du ein Leben verwüsten, das für Dich und Andere hätte ein Segen sein können, und wirst Deine Mutter unglücklich machen," sagte Crafton seufzend. „Arme Lady Glenham. Sie vergöttert Dich, mein Freund. Ich bedauere sie. Ich habe eine Anlage, Jedermanns Lasten mitzutragen," fügte er hinzu. „Ich glaube, ich fühle Miß Rosse's Verlust ebenso tief wie Du."

„Ich habe Deine Freundschaft in meinem schweren Kummer erprobt, Crafton," erklärte der Graf, dem Verräther warm und herzlich die Hand drückend. „Du hast Deine ganze Zeit und Kraft an dieses scheinbar so hoffnungslose Suchen verschwendet. Ich werde Dir Deine Güte nie vergessen."

Das laute Klopfen des Briefträgers erscholl in diesem Augenblicke unten am Thor und unterbrach Crafton's Antwort. Eine Minute später erschien Crafton's Diener mit einem Briefe.

Crafton nahm den Brief gleichgültig und legte ihn auf den Tisch.

„Wie ich eben sagen wollte," bemerkte er dann. „Ich bin Dir stets ein treuer Freund gewesen, Glenham. Wenn ich Miß Rosse finden und sie Dir wiedergeben könnte, ich gäbe mein halbes Leben dafür —"

Er nahm mechanisch den Brief wieder zur Hand, so daß sein Blick auf der Adresse haften blieb. Die eigenthümlichen Buchstaben zogen seine Aufmerksamkeit an. Er schaute verwundert nach dem Poststempel.

„Wahrscheinlich ein Bettelbrief," sagte er, sich unterbrechend.

„Noch dazu von Schottland! Ich kann nicht ganz herausbringen, von wo. Da ich dort keine Korrespondenten habe, muß es ein Bettelbrief sein. Wenn Du mich entschuldigen willst, will ich ihn ansehen."

Er riß das Kouvert ab. Ein langer Bogen von groben blauem Papier fiel ihm in die Hände. Er öffnete ihn und der unzusammenhängende Brief der armen, alten Grete lag vor seinen Augen.

Als er die Unterschrift erblickte, auf welche sein Blick instinktiv zuerst fiel, erschrak er, und sein Gesicht wurde todtenbleich.

In seinen Augen flammte ein helles Licht auf und eine mächtige Erregung erfaßte ihn. Die Buchstaben wirbelten und tanzten wie in einem tollen Reigen vor seinen Blicken, und das Papier raschelte in seinen zitternden Händen.

Der Graf betrachtete ihn verwundert und überrascht.

„Bist Du krank, Crafton?" fragte er angstvoll.

Crafton murmelte kopfschüttelnd eine unverständliche Antwort.

Er fühlte die Nothwendigkeit, seine wilde und unheimliche Freude verbergen zu müssen, und rief seine ganze Selbstbeherrschung zu Hülfe. Wie ein Geizhals seinen Schatz verbirgt, so hätte er in diesem Augenblicke gerne seinen Brief vor dem Grafen verborgen, doch fürchtete er, den Argwohn desselben zu erregen. Ungelesen konnte er denselben nicht bei Seite legen, und sobald sich seine Aufregung etwas gelegt hatte, verschlang er den Inhalt des Briefes.

Und als er seinen ganzen Sinn erfaßte, als er verstand, daß der Brief von Grete war, daß Clarice Rosse lebte und daß er vor allen Andern — er und nicht Lord Glenham — berufen worden war, sie aus einer tödtlichen Gefahr zu befreien, da schwoll das Herz von einer Freude, die er kaum verbergen konnte. Er wandte sein Gesicht ab, damit sein Freund es nicht sehen konnte, seine Augen funkelten, seine Lippen waren halbgeöffnet und er athmete schwer.

Er zerknüllte den Brief in der Hand und steckte ihn in die Tasche.

Eine Karaffe stand in der Nähe auf einem Tische. Er goß sich ein halbes Glas Branntwein ein und leerte es in einem Zuge.

„Es sind schlimme Nachrichten!" sagte er mit heiserer Stimme und bebendem Tone. „Ein Freund

## Börsen-Berichte.

**Stettin**, 23 Juli. Wetter: bewölkt Temp. + 18° R. Barom 28" 3"' Wind SW.

Weizen ruhig, per 1000 Klgr loko gelb. feiner 214 219, Mittelsorten 200—212, weißer feiner 216—221, geringer 190—200, per Juli 221 Bf., per Juli-August 217 Bf. u Gd., per September-October 212,5 bez., per Oktober-November 210,5 Gd.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 177—181 bez., russischer 169—174 bez, per Juli 167,5 Bf., per Juli-August 166—165,5 bez., per September-October 163—161,5 bez, per Oktober-November 159,5 bez., per April-Mai 155 Bf.

Hafer per 1000 Klgr. loko russ. 140—154, pomm. 154—161.

Mais per 1000 Klgr. loko amer. 126—129, Donau 126—129.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 240—250 bez., per September-October 254,5—254 bez. u. Bf., per Oktober-November 257 Bf.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Klgk 54,75 Bf., per Juli 53,5 Bf. u. Gd., per Juli-August 53,5 Bf. u. Gd., per September-Oktober 53,5 bez., per April-Mai 55,5 bez.

Spiritus matt, per 10,000 Liter %, loko ohne Faß 56 bez., per Juli 56 Bf. u. Gd., per Juli-August u. per August-September do., per September-Oktober 53,6 bez., 53,5 Bf. u. Gd., per Oktober-November 51,8—51,7 bez., per April-Mai 52,5 Bf. u Gd.

Petroleum per 50 Klgr loko 7,75 tr. bez.

**Landmarkt.**

W. 215—225, R. 190—198, G. 150—156, H 166—172, E. 170—200, Rübs. 240—252, Kart. 48—54, Heu 3-3,25, Stroh 45—48.

Stettin, den 23. Juli 1881.

## Stadtverordneten-Sitzung

am Dienstag, den 26. d. M., Nachm. 5½ Uhr.

**Tages-Ordnung.**

Nachbewilligung von 22703 Mk. 47 Pf. an Etats-überschreitungen im Rechnungsjahr 1880-81. — Erwerbung von 176 qm. Straßenterrain von dem Grundstück Pommerensdorferstraße Nr. 2 und Bewilligung von 1170 M. Kosten für die Herstellung des Bürgersteiges 2c vor diesem Grundstück, nebst Vertragskosten — mit Zeichnung. — Bewilligung von 6000 M. zur Verlängerung des Wasserleitungsrohrs in der Altdammerstraße bis zum Vorfluthgraben, und von 560 M. zur Reparatur des Bollwerks beim Forsthaus Blockhaus. — Herabsetzung des Zinsfußes von 5 auf 4½ pCt für mehrere Hypothek-Kapitalien. — Ausleihung von mehreren Hypothek-Kapitalien auf städtische Grundstücke. — Genehmigung eines Vertrages, betreffend die Uebereignung von Straßenterrain von dem zwischen der Birkenallee, Grabowerstraße und dem Dreieck vor dem Platze E. belegenen Terrain und Bewilligung von 7322 M zur Herstellung der Entwässerungsanlagen, Wasser- und Gasleitungsanlagen in der Grabowerstraße und Straße 18. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei dem Gute Schwarzow. — Wahl eines Mitgliedes der 15. Armen-Kommission. — Vorlage, betreffend die Uebernahme der Veranlagung und Einziehung der Kirchensteuer für den Stadtkreis Stettin durch den Magistrat pro Etatsjahr 1881—1882. — Bewilligung von 4270 M. für Wasserleitungs- und Entwässerungsanlagen in einem Theile der Ludwigstraße und Yorkstraße — von 190 M. zur Verlegung des Privets auf dem Pachthofe Nr. 1 vor dem Ziegenthor — und von 1850 M. zur Herstellung einer Schutzbrücke an der Kaimauer von der 3. Oderbrücke bis zur Eisenbahnbrücke — Uebertragung der zu baulichen Veränderungen des Kustodiegebäudes bewilligten 1300 M. in den Etat pro 1881—82. — Mittheilung der Nachweisung von den Nachbewilligungen im 1. Quartal des Etatsjahres 1881—82. — Genehmigung eines Abkommens, betreffend die Herstellung einer Verbindung der Pferdeeisenbahn von der Neustadt nach Bellevue — mit Zeichnung

**Dr. Scharlau.**

Das **Amt des Schloßpredigers** verbunden mit der Religionslehrerstelle am Königlichen Pädagogium zu Putbus, soll zum 1. Oktober cr. anderweitig besetzt werden. Bewerbungen sind an das Fürstliche Patronat zu Putbus zu richten.

ist in großer Bedrängniß und bittet mich, mit dem ersten Zuge zu ihm zu kommen. Er geht mit Selbstmordgedanken um. Wo habe ich nur meinen neuesten Eisenbahnkourier? Ich kaufte ihn erst vergangene Woche."

Er suchte das Buch auf seinem Schreibtische und fand es auch.

„Ich habe noch eine Stunde Zeit bis zum Abgang des Zuges," sagte er dann mit vor unterdrückter Aufregung bebender Stimme. „Ich muß eilen. Es thut mir leid, Deinen Besuch so verkürzt zu sehen, alter Freund, aber in einigen Tagen, sobald ich wieder in der Stadt bin, komme ich zu Dir."

Er packte schleunigst etwas Wäsche in die Reisetasche und suchte auch seinen warmen Reisemantel hervor.

Kein Argwohn beschlich den jungen Grafen, daß der Freund, dem er so sehr vertraute, falsch sein könne. Er ahnte nicht, daß der Brief, welcher Crafton in eine solche Aufregung versetzt hatte, von Clarice's Dienerin war und auch die Adresse des vermißten Mädchens enthielt. Zu edel, um seinen Verwandten eines Verrathes fähig zu halten, nahm er Crafton's verwirrte Erklärung für Wahrheit und fragte ihn auch nicht weiter über das, was er für die Privatangelegenheiten seines Freundes, des Verräthers, hielt. Er schaute Crafton müßig zu, während dieser schleunigst die Vorbereitungen zu seiner Abreise betrieb.

„Ich glaube, ich werde Dich nach dem Bahnhofe begleiten," bemerkte er, nach seiner Uhr sehend. „Du hast keine Zeit zu verlieren, wenn Du den Nachtzug erreichen willst."

Crafton läutete und befahl seinem Diener, sogleich einen Wagen zu holen.

Dann zog er seinen Hausrock aus, warf ihn auf einen Stuhl und suchte in seiner Garderobe nach passenderen Kleidern für die Reise.

Als er den Hausrock auf den Stuhl warf, fiel der zerdrückte Brief sammt dem Kouvert unbemerkt zu Boden.

Crafton zog einen andern Rock an und seine Pulse klopften wild; seine Seele war in stürmischster Erregung. Er wiederholte sich es immer wieder und wieder wie den Refrain eines Liedes:

„Clarice lebt! Clarice lebt!"

Einige Mal fuhr er ganz erschrocken in die Höhe, denn er glaubte, laut gesprochen zu haben, und von Lord Glenham gehört worden zu sein.

Das monatelange Suchen hatte nun ein Ende gefunden. Das Mädchen lebte. Er wußte ihre Adresse — er war im Begriffe, zu ihr zu gehen. Es fiel ihm nicht entferntesten ein, die Nachricht dem jungen Grafen mitzutheilen. Er beabsichtigte, Clarice zu finden, sie zu befreien und zu seiner Gattin zu machen und Lord Glenham weiter in verzweiflungsvoller Unwissenheit über ihr Geschick zu lassen. Er machte sogar einen Versuch, um die Hoffnung zu vernichten, welche Lord Glenham trotz des langen vergeblichen Kampfes noch immer nährte.

„Folge dem Rathe eines Freundes, Glenham," sagte er, in seinen Reisevorbereitungen fortfahrend, „und gieb das Suchen nach Miß Rosse auf. Füge Dich ins Unvermeidliche. Traure nicht länger um ein Mädchen, das ganz bestimmt todt ist, wo Du eine Schönheit und eine Erbin heirathen kannst, welche würdig ist, Deinen Namen und Rang zu theilen. Denke an Deine Mutter, mein Junge. Verzeihe mir, wenn meine Worte hart und unfreundschaftlich scheinen; aber ich kann es nicht ertragen, zu sehen, wie Du Dein Leben vernichtest und Deine arme Mutter, die Dich vergöttert, zu Tode kränkst — und das Alles eines thörichten Traumes halber."

Er nahm seinen abgelegten Hausrock zur Hand und begann die Taschen zu durchsuchen.

„Wo zum Henker habe ich nur den Brief?" fragte er beunruhigt.

Der rasche Blick des Grafen entdeckte ihn. Er bog sich vorwärts, hob ihn auf und reichte ihn Crafton, wobei ihm die eigenthümliche deutsche Schrift desselben in's Auge fiel. Sein Blick blieb auf dem zweiten Worte der Unterschrift haften und er las ganz deutlich den Namen — Heinrich.

Crafton nahm ihm den Brief hastig mit erglühendem Gesichte aus der Hand und steckte ihn ängstlich in die Brusttasche.

In demselben Augenblicke erschien der Diener und meldete, daß der Wagen warte.

„Tragen Sie meine Reisetasche und Oberrock hinunter, Simpkins," befahl Crafton.

Der Diener gehorchte und eilte die Treppe hinab. Lord Glenham ging in's Vorhaus hinaus, und Crafton versperrte die Thüre seines Zimmers und steckte den Schlüssel ein.

Sie gingen zum Wagen hinab, stiegen ein und fuhren zum Bahnhofe. Der Graf war sehr still und gedankenvoll während der Fahrt. Der Name Heinrich verfolgte ihn. Crafton schaute ihn dann und wann ängstlich an, als wollte er seine Gedanken errathen. Er fragte sich, ob der Graf Grete's Namen gesehen hatte, glaubte es aber nicht, da er schwieg.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Vorschuß-Verein zu Penkun.
(Eingetragene Genossenschaft)

**Bilance.**

**Aktiva:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Wechsel-Konto | Mk. | 136.145,15. |
| 2. | Utensilien-Konto | „ | 179,—. |
| 3. | Kassen-Bestand ultimo März 1881 | „ | 4.723,57. |
| | Summa | Mk. | 141.047,72 |

**Passiva:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Reserve-Fonds | Mk. | 1.801,39. |
| 2 | Guthaben-Konto | „ | 17.572,27. |
| 3. | Spar- und Darlehns-Konto | „ | 119.204,90. |
| 4. | Zinsen Konto | „ | 1.315,59. |
| 5. | Geschäftskosten-Konto | „ | 1.153 57. |
| | Summa | Mk. | 141.047,72. |

Am 1. April war die Zahl der Mitglieder 141
Im Laufe des Geschäftsjahres 1880/81 traten ein als neue Mitglieder 16.
Summa 157.
Im Laufe des Geschäftsjahres 1880/81 traten aus als Mitglieder 3.
Am 1. April 1881 war die Zahl der Mitglieder demnach 154.

Penkun, den 9. April 1881.

Der Vorstand.

Chr. Wittstock. J. Senger. E. Flandorffer. Fr. Radant.

---

**Künstliche Zähne,** Plombiren, Beseitigung von Zahnschmerz 2c. 2c.
Fünf Jahre Garantie für Gutsitzen und Haltbarkeit. **A. Teseler,** Breitestraße **63,** 1 Treppe.

---

## III. Badener Klassen-Lotterie.




Hauptgewinne im Werthe von 60,000, — 30,000 — 15.000 — 12,000 — 3 a 10,000 — 5 a 5000, — 4000 — 9 a 3000 — — 9 a 2000 — 20 a 1000 Mark 2c 2c
Ziehung der 3. Klasse am 9. August 1881.

**Preis als Kaufloos 6 Mk.**

## Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Hauptziehung vom 29. Juli bis 13. August 1881.
Originalloose, sowie Antheilscheine in allen Abschnitten offerirt billigst
**Rob. Th. Schröder,** Stettin.

---

## Königl. Preuß. Lotterie.

Zum 4. Klasse, Ziehung vom 29. Juli bis 13. August cr., empfehle Antheile
1/8 **M. 26,** 1/16 **M. 13,** 1/32 **M. 6,50,** 1/64 **M. 3,50**
gegen vorherige Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. Für Porto sind 15 Pf. mehr einzuzahlen.
**Stettin.** **Aug. W. Bernstein.**

---

## Tägl. Gewinn-Listen
(die anerkannt korrekten, 24. Jahrg.)

zur 4. Kl. 164. Preuß. Klassen-Lotterie, Ziehung vom 29. Juli bis 13. Aug. cr, erscheinen wie bisher 2 Stunden nach beendeter Ziehung. Preis: im Abonnement für alle 4 Klassen 4 M. 5 Pf. für Deutschland b. Franko-Zusendung p Kreuzb, für bevorstehende 4. Klasse allein 3 M. 55 Pf.

Die Listen erfreuen sich seit ihrem Bestehen wegen ihrer Korrektheit und Zuverlässigkeit der höchsten Anerkennung der Kgl. Gen.-Lotterie-Direktion sowie sämmtlicher Lotterie-Einnehmer 2c. Bestellungen bitte bis spätestens **27. Juli cr. per Postanweisung** erfolgen zu lassen.

**H. C. Hahn's Wwe.**
Lotterielisten-Bureau,
**Berlin S.,** Sebastian-Str. 7.
In größeren Städten Annahmestellen gesucht.

---

**Ein sehr rentables, reelles Haus** mit f. Hypotheken, nahe dem Königsthore, bei mäßiger Anzahlung sogleich billig zu verkaufen. Gefl. Adr unter **A. D. 12** in der Exped d. Bl., Schulzenstr. 9, erbeten.

---

Eine gangbare Schmiede ist mit oder ohne Handwerkzeug zum 1. August zu verm. Bredow, Karlstr. 89.

---

Ein flottes Materialwaaren- und Destillations-Geschäft in bester Lage Stettins, ist krankheitshalber zu verkaufen. Reflektanten wollen gefl. Adressen unter **N. 1000** in der Expedition d. Blattes, Schulzenstraße 9, abgeben.

---

**Wenn man viel Geld hat, kann man Amerika links liegen lassen. — Stettin ist eine schöne Stadt. —**

Die **Ziehung** der **4. Classe** **Kön. Pr. Staats-Lotterie** währt vom **29. Juli** bis **14. August.**
**(Hauptgewinn 450,000 M.)** 1/4 **54 M.,** 1/8 **26½ M.,** 1/16 **13½ M,** 1/32 **7 M.,** 1/64 **3½ M,** sowie
Hierzu offerire **Antheile!**
**G. A. Kaselow,** **Stettin,** Frauenstraße **9,** **Originale billigst. Klosterhofecke** (errichtet 1847).
**Baden-Badenlose 3. Cl. à 2 M. Colberger Loose à 1 M.** (11 Stück 10 M)

---

## Zur Ernte.

## Die Dampf-Pflug-
Aktien-Gesellschaft für Verkauf und Vermiethung landwirthschaftlicher Maschinen,
**Stettin,**
vermiethet **Mähmaschinen** u. s. w. und fabricirt die berühmten
**Russ- und Funkenfänger**
(neueste Petzold'sche Patente)
für Schiffs-, Haus-, Industrie- u. Lokomobil-Zwecke, von der Kaiserl. Admiralität empfohlen.

Die Direktion: W. Rahm.

---

**Gesetzlich deponirte Schutzmarke.**

Hauptbestandtheile Extracte aus schweizer Medicinalkräutern. — Zuträglicher und billiger als alle Bitterwasser.

Nach specieller ärztlicher Verordnung bereitet.

Bei Verdauungsstörungen (Appetitlosigkeit), Hämorrhoidalbeschwerden, Unterleibsleiden, als zuträglichstes, wirksamstes und billigstes Hausmittel bestens empfohlen.

RICHARD BRANDT'S SCHWEIZER PILLEN. APOTHEKER
KRÄFTIGEND — STÄRKEND — UNSCHÄDLICH — ZUVERLÄSSIG
GEGEN Blähungen, Magensäure, **Hämorrhoiden,** Leibesverstopfung, Leber- und Gallen-Leiden, **Unreines Blut,** Blutandrang nach Kopf und Brust.

Unentbehrlich für jede Familie und Haus.

Angenehm und leicht zu nehmen. Sanft lösend und schmerzlos.

Bei Geschwüren, Hautausschlägen, Gicht und Rheumatismus durch ihre blutreinigende Wirkung heilkräftig.

Für Leidende aller Altersklassen anwendbar.

Nach übereinstimmenden Urtheilen einer grossen Reihe angesehener schweizer, deutscher und österr. pract. Aerzte u. verschiedener medicinischer Fachzeitschriften, haben sich die von dem Apotheker R. Brandt in Schaffhausen (Schweiz) bereiteten **Schweizer-Pillen durch ihre glückliche Zusammensetzung, ohne jegliche den Körper schädigenden Stoffe,** in allen Fällen, wo es angezeigt erscheint, eine **reizlose Oeffnung herbeizuführen, Ansammlungen von Galle und Schleim zu entfernen das Blut zu reinigen, sowie den ganzen Verdauungsapparat neu zu beleben und zu kräftigen,** als ein reelles, sicheres, schmerzloses und dabei billiges Heilmittel bewährt, welches Jedermann empfohlen zu werden verdient. Es bleibt Jedem überlassen, sich vor Gebrauch der Pillen einen ausführlichen Prospect, **welcher zahlreiche Urtheile aus ärztlichen Kreisen über ihre Anwendung enthält,** in den unten angegebenen Apotheken, welche die Schweizerpillen stets vorräthig halten, geben zu lassen.

☞ **Man verlange ausdrücklich nur Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, welche nur in Blechdosen, enthaltend 50 Pillen à M. 1.— und kleineren Versuchsdosen, 15 Pillen zu 35 Pfg., abgegeben werden.** ☞ **Jede Schachtel trägt eine rothe Etiquette mit dem schweizer Kreuz, in welchem sich der nebenstehende Namenszug des Verfertigers befinden muss.**

R. Brandt

*) Stettin: Hofapotheke, Schuhstrasse 28; Massow: Apotheker Wolff; Grabow: Apotheker Hoffmann; Labes: Apotheker Kellner; Treptow a./R.: Apotheker Rowe; Belgard: Adlerapotheke; Grünhof: Apotheker Jonas; Löcknitz: Apotheker Reichard; Ferdinandshof: Apotheker Augsburg; Plathe: Apotheker Otto

---

**Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silberne Medaille.**

Saxlehner's Bitterquelle

## Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

---

## Blooker's reiner Cacao,

**— Fabrik in Amsterdam (Holland), gegründet 1814, —**
ein lösliches Pulver, feinstes aller holländ. Fabrikate, billiger als bisher eingeführte Marken.
**Engros-Lager u. Vertretung f. Deutschland: W. L. Schmidt, Berlin, N., Fennstrasse 14 (Wedding).**

---

Eine Gast- oder Krugwirthschaft mit Länderei, oder eine Ackerwirthschaft in guter Gegend wird zum 1. Oktober cr. zu pachten oder kaufen gesucht.
Adressen unter **W. S.** postlagernd Swinemünde erbeten.

---

Natürliche Mineralbrunnen
en gros Niederlage von
BERLIN Dr. M. LEHMANN STETTIN

**Heiligegeiststr. 32/33. | Reifschlägerstr. 16.**

In der Saison fortwährend neue Zusendung. Schnelle und zuverlässige Expedition.
Bei Anwendung von **Dr. M. Lehmann's** patent. **Apparat** zum **Erwärmen** gashaltiger **Quellen** bleiben diese den frischgeschöpften gleich und wird die Temperatur genau fixirt. Preis 6—7 Mark.

---




---

## Schlagbare Hölzer

jeden Quantums w von alter Holzfirma gegen baar gekauft. Specielle Offert unter **J. W. 4006** an **Rudolf Mosse, Berlin, SW.**

---

**Heiraths-**Vorschläge erhalten Herren aller Stände und reiche Damen sofort durch Institut „Frigga", Berlin, Bülowstraße 102 (größtes Institut). Statuten gegen Briefmarke

---

## Bordeaux.

Ein Bordeaux-Haus, in Deutschland gut eingeführt, sucht

**tüchtige Agenten.**

Adr. unter **H. & Co.** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

---

## Glänzende Existenz.

Ein gutes altes Speditions-Geschäft Berlins, das einen sehr hohen Gewinn abwirft, soll, da Besitzer sich zur Ruhe setzt, schnell verkauft werden. Nur ernstliche Reflektanten, die wenigstens 60,000 Mk haben, bekommen genaueste Auskunft u Einsicht in die Bücher. Adr. unter **F. M. 388** bef. **Rudolf Mosse, Berlin, W.**

---

## Agenten-Gesuch.

Eine leistungsfähige

**Bremer Cigarren-Fabrik**

sucht tüchtige und rührige Vertreter Anerbietungen unter **G. L. 734** an **Rud. Mosse. Bremen.**

---

## Agenten.

Gesucht in allen Städten von Deutschland tüchtige, solide Agenten zur Vertretung einer großen holländischen **Dampfreisfabrik.** Vortheilhafte Konditionen.
Offerten „Reisfabrik" Seyffardt's Central Annoncen-Bureau, Amsterdam

---

## Offizier-Kasino Gnesen

sucht zum 1. Oktober cr. eine in der Küche und Wirthschaft erfahrene Wirthin Die Stellung ist nebst freier Station und Verpflegung mit einem Einkommen von 360 M. jährlich und kleinen Nebeneinnahmen verbunden.

Qualifizirte Bewerberinnen, aber nur solche, welche bereits in ähnlichen Stellungen Verwendung gefunden haben, haben sich unter Einsendung ihrer Papiere baldigst zu melden.

---

1 flotte Verkäuferin, mosaisch, für meine hiesige Wäschefabrik, Strumpf- und Weißwaarengeschäft sofort gesucht

**Pergamenter sen.,** Leipzig.

---

## Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

| | | | |
|---|---|---|---|
| bei täglicher | Kündigung | à 3% | p. a. |
| bei 14tägiger | Kündigung | à 3½% | p. a. |
| bei monatlicher | Kündigung | à 4% | p. a. |
| bei 3monatlicher | Kündigung | à 4¼% | p. a. |
| bei 6monatlicher | Kündigung | à 4½% | p. a. |

**Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,**
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.